Der Fleischverbrauch-Rekord

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): **- (1963)**

Heft 51

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fortsezung von Seite 2

perlich zu tummeln. Entsprechende Anlagen aller Art gehören deshalb zum selbstverständlichen Inventar der neuen Wohngebiete. Das Bundeswohnungsministerium schrieb unter diesem Aspekt einen öffentlichen Wettbewerb aus, der großen Widerhall fand und neue Ideen brachte.

Das Zweite Wohnungsbaugesetz fordert die weitgehende Bevorzugung von Familien- und Eigenheimen als Wohnform. Es sollte erreicht werden, daß Familien mit Kindern möglichst zu einem Eigenheim mit Garten kommen können. Die D-Bauten sind dementsprechend in allen ihren Beispielen zu einem großen Teil in Eigentumsform erbaut.

Eine Menge Detailfragen der Gestaltung ergaben sich mit neuen Erkenntissen aus dem Programm. Man könnte es, alles in allem, als ein *städtebauliches Laboratorium* bezeichnen, das ein gelungenes Experiment lieferte und auch im Ausland Nachahmer und Befürworter fand. Neue Aufgaben treten jetzt in Erweiterung des bisher gegebenen Rahmens hinzu: Sanierung und Erneuerung von überalterten Stadt- und Dorfgebieten sowie «raumordnerische» Maßnahme die über die bisherigen Städtebaugrenzen hinausgehen.

Fritz Jaspert

Große Lücke für Fachleute

Der Ruf, die weitere Besiedelung unseres Landes vernünftig zu planen, wird immer stärker erhoben Selbst Kreise, die vor wenigen Jahren noch die Landes-, Regional- und Ortsplanung abgelehnt haben, anerkennen heute deren Notwendigkeit. Wie eine konkrete Planung auszusehen hat, entscheiden die nach Verfassung und Gesetz zuständigen Instanzen. An diesem Grundsatz soll unter keinen Umständen gerüttelt werden. Anderseits ist nicht zu verkennen, daß die Siedlungsplanung wesentliche technische, volkswirtschaftliche und rechtliche Spezialkenntnisse erfordert, über die nur Fachleute verfügen. Die Gemeinden, die Kantone und der Bund, aber auch die Privatwirtschaft, können daher die Mitarbeit dieser Fachleute immer weniger entbehren.

Die Zahl jener, die über das nötige Wissen verfügen, um die schwierigen Fragen der Siedlungsplanung zu koordinieren, ist aber in der Schweiz sehr gering. In unserem Lande herrscht daher heute ein derart empfindlicher Mangel an Planern, wie er uns trotz den allgemeinen Mangelerscheinungen auch in anderen gehobenen Berufen nirgends bekannt ist.

Sicher ist, daß der Bedarf an Planern in den nächsten Jahren weiter steigen wird. Leider wird sehr wenig getan, um die Nachfrage für die Zukunft zu decken. Noch gibt es keine Hochschule und kein Technikum, an dem junge Leute ihr Studium als Planungsingenieur oder als Planungstechniker abschließen können. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule besteht, wenn wir vom Geographiestudium absehen, nur die Möglichkeit, nach dem Abschluß eines anderen Studiums weitere Vorlesungen und Seminare in Landesplanung zu absolvieren.

In einer Zeit, in der Architekten, Bau- und Kulturingenieure, Agronomen und Förster auf ihren Fachgebieten sogleich eine lohnende Beschäftigung finden, ist der Anreiz für ein solches zusätzliches Studium aus verständlichen Gründen nicht groß. Es ist daher dringend nötig, für eine erfolgreiche Planerausbildung neue Wege zu suchen. Dafür müssen selbstverständlich die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

VLP

Das fehlende Leitbild

VLP. In Kürze veröffentlicht der Polygraphische Verlag in Zürich die Dissertation von *Dr.* Anton Bell*wald,* Saas-Fee, über raumpolitische Gesichtspunkte der industriellen Standortwahl in der Schweiz. Der Verfasser klärt in seiner wertvollen Arbeit vor allem die Möglichkeiten einer Industrialisierung der Oberwalliser Bergdörfer. Um diese aufzuzeigen, setzt er sich mit der Industrialisierung in der gesamten Schweiz eingehend auseinander. Er schreibt in seiner Einleitung, daß in unserem Lande die räumlichen Tendenzen des Wachstums der Städte schon heute die größte Aufmerksamkeit verdienen.

«Die Entwicklung verläuft immer schneller, da der wirtschaftliche, industrielle und demographische Agglomerationsprozeß, einmal ausgelöst, aus sich selbst heraus Kräfte der Beschleunigung und Verstärkung bildet.»

«Im gegenwärtigen wirtschaftlichen Wachstum, dessen Intensität eine vorübergehende oder anhaltende Erscheinung sein kann, vermehren und verstärken sich die Interessenkollisionen zwischen aktiven und passiven Räumen, zwischen Industrie- und Agrargebieten, zwischen Stadt und Land. Es sind in mehrfachlicher Hinsicht ‚*Gefälle*' zwischen einzelnen Gebieten entstanden. Die ganze Entwicklung fordert nicht nur sozial, sondern auch ökonomisch einen immer höheren Preis, bedroht insbesondere unsere persönliche Freiheit und ist auch von eminenter staatspolitischer Bedeutung.»

Es erstaunt daher nicht, daß Dr. Bellwald kritische Schlußfolgerungen zieht. Er ist überzeugt, daß alle Gemeinden Industrie wollen.

«Schließlich entschließt sich die Unternehmung bei einer neuen Standortwahl für den Standort, an dem ihr am meisten geboten wird. Diejenige Region erhält die Industrie, in der die wirtschaftliche Macht und die finanziellen Mittel der Gemeinden, eventuell der Kantone, die größte Durchschlagskraft für eingesetzte Mittel dieser Politik haben. Wenn dadurch eine Entwicklung zustande kommt, die in keiner Weise einer Raumordnung ... entspricht, so wird auch kein Versuch unternommen, sie auf nationaler Ebene zu erreichen. Vielmehr entspricht es der Wirklichkeit, daß die einzelnen Maßnahmen verstreut sind, überhaupt keiner Koordination unterstehen und ... dem Ziel einer schweizerischen Industriestandortpolitik entgegenwirken ... Es wird also eine Industriestandortpolitik betrieben, aber keine solche, die sich an die übergeordneten Postulate hält, sondern in vielen Fällen gerade entgegengesetzt wirkt.»

Wir dürfen nicht übersehen, daß heute und in aller Zukunft dem Unternehmer freigestellt bleiben muß, wo er seinen Betrieb errichtet. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß sich zahlreiche Unternehmer freiwillig nach einem gesamtschweizerischen Leitbild richten, wenn dessen Verwirklichung durch die zuständigen Behörden in Bund, Kantonen und Gemeinden unterstützt würde. *Ein gesamtschweizerisches Leitbild einer Raumordnung fehlt aber.* Dr. Bellwald fordert daher die Errichtung einer gesamtverantwortlichen Instanz, deren dringendste Aufgabe die Ausarbeitung einer raumordnerischen Gesamtkonzeption wäre. «Neben einer Planung von unten ist auch eine Planung von oben notwendig.»

Eine gute Nachricht für die Silva-Freunde: jetzt gibt es auch Vivi-Kola mit Silva-Schecks! Köstliches, erfrischendes Vivi in der preisgünstigen und so ausgiebigen Literflasche. Mit quellfrischem Eglisauer Mineralwasser abgefüllt. Immer prima, immer richtig zum Essen am Familientisch, zur Arbeitspause oder abends vor dem Bildschirm.
Warum nicht gleich bei Ihrem Lebensmittelhändler oder Mineralwasser-Depositär einen ganzen Harass bestellen? Mit 20 Silva-Punkten!

Mineralquelle Eglisau AG, Eglisau.

Der Fleischverbrauch-Rekord

Der gesamte Fleischverbrauch in der *Schweiz* im Jahre 1962 erreichte einen neuen Rekord von 352 684 067 kg oder 62,4 (1961: 58,8) kg pro Kopf der Bevölkerung. Am niedrigsten war der Fleischkonsum im Jahre 1945 mit 30,7 kg pro Kopf.

Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil der Schlachttiere von rund 85,3 auf 84,7 Prozent gesunken sowie derjenige von Geflügel, Wildbret, Kaninchen und Fischen von 14,7 auf 15,3 Prozent gestiegen. Bei den Schlachttieren partizipieren die Schweine mit 37,2 (42,2) Prozent, die Kühe und Stiere mit 17,3 (16,3) Prozent, der Import von Fleisch und Fleischwaren mit 11,3 (7,4) Prozent, die Kälber mit 9,6 (10) Prozent, die Rinder und Ochsen mit 7 (6,8) Prozent. Der Anteil des Geflügels nahm von 7,3 auf 7,7 Prozent zu.

Nach Herkunft stammten 74,4 (79,3) Prozent des konsumierten Fleisches aus dem Inland: Schlachttiere 71,5 (76,3), Geflügel 1,65 (1,62), Wildbret und Kaninchen 0,67 (0,73), Fische 0,64 (0,64) Prozent. Importiert wurde ein Anteil von 25,5 (20,7) Prozent: Fleisch- und Fleischwaren von Schlachttieren 11,4 (7,6), Geflügel 6,08 (5,7), Konserven und andere Fleischwaren von Geflügel, Wildbret, Kaninchen, Fischen 3,5 (3,4) Prozent usw.

Nach Abzug der Hausschlachtungen sowie des von der Fleischschau nicht erfaßten Fleisches von Geflügel, Wildbret, Kaninchen und Fischen belief sich der Fleischkonsum auf 309 395 140 (1961: 290 706 376) kg oder 54,7 (1961: 52,8, 1945: 23,2) kg pro Kopf der Bevölkerung. Das Fleisch stammte zu 73,3 (78,4) Prozent von inländischen und zu 1,99 (1,55) Prozent von ausländischen Schlachttieren, wozu noch 12,5 (8,4) Prozent Fleisch und Fleischwaren ausländischer Provenienz sowie 12,1 (11,6) Prozent Fleisch und Fleischwaren von Geflügel, Wilbret, Kaninchen und Fischen in- und ausländischer Herkunft kommen.

Im Jahre 1962 sind total 47 584 Tiere (davon 29 181 Schweine, 10 557 Stück Rindvieh, 5171 Pferde und Fohlen zum Schlachten, 2596 Pferde und Fohlen) in die Schweiz eingeführt worden. Der schweizerische Export umfaßte 11 559 Tiere (davon allein 11 284 Stück Rindvieh).

Fleisch und Fleischwaren sind 86 482 723 kg importiert sowie 4 156 903 kg exportiert worden. Bei der Einfuhr entfielen auf totes Geflügel 21 458 594 kg, Stier-, Ochsen-, Kuh- und Rindfleisch 20 440 386 kg, Schweinefleisch 13 203 201 kg, Fischkonserven und Fischwaren 12 330 703 kg. Den Hauptanteil der Ausfuhr bildeten 2 497 965 kg konserviertes und zubereitetes Fleisch, 502 886 kg Süßwasserfische, 286 049 kg Krusten- und Weichtiere.

Restaurant
Bar
Galleria
Lugano

für Gourmets und solche, die es werden wollen. Ein Jungbrunnen der Tischfreuden.
Klimaanlage. Parkplatz

Via G. Vegezzi 4 Telephon (091) 2 67 67

SADA
SPENGLER - SANITÄR - DACHDECKER
GENOSSENSCHAFT
Zeughausstraße 43 ZÜRICH Telephon 23 07 36
Gegründet 1907

Spenglerarbeiten / Sanitäre Anlagen / Dachdeckerarbeiten
Technisches Büro